Nr. 4 | Dezember 2013

Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vorarlberger Landesverwaltung



"Kollegiale Beratung" 2014 | Verwaltungslehrgang 2013 abgeschlossen | Kinder- und Jugendhilfe: Neues Gesetz | Informatik-Zeitreise | Kompetenzaufbau "Gender Budgeting" | 60 Jahre Lawinenwarndienst > Eine Verwaltungsinnovation vor 60 Jahren

Lawinenwarndienst für Vorarlberg

Im Dezember 1953 startete der Lawinenwarndienst für Vorarlberg. Die Katastrophe, die einen Monat später über unser Land hereinbrach, konnte er nicht verhindern, aber die Rettungsaktionen unterstützen.



Lawinenkatastrophe - Grosswalsertal vom 11.1.1954.

Der schweizerische, von Pilot Weber aus Luzern gesteuerte Hubschrauber im Einsatz auf dem Notlandungsplatz in Blons. Dieser Hubschrauber leistete wertvolle Dienste durch den Transport Verletzter, von Medikamenten, Lebensmitteln etc.

Blons nach der Lawinenkatastrophe vom 11. Jänner 1954: Die 1952 gegründete Schweizerische Rettungsflugwacht (Rega) entsandte 14 Mann, sechs Lawinenhundeteams, zwei Helikopter und eine DC-3 mit fünf Rettungsfallschirmern an Bord, darunter zwei Ärzte, ins Katastrophengebiet.

Wer in den Bergen lebt, setzt sich ihren Gefahren aus. Doch vor Weihnachten 1952 ereignete sich vor Stuben ein Unglück, das den Wintertourismus gefährdete, auf den das Nachkriegs-Vorarlberg so hoffte. Endlich standen auch in Lech und Zürs wieder Betten und Lebensmittel zur Verfügung, um Gäste aufzunehmen, da riss am 22. Dezember die Passürlawine einen Bus mit sich und 23 Gäste aus Großbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland in den Tod. Vorarlberg machte international Schlagzeilen. Niemand ahnte, dass das Katastrophenmanagement erst eine Generalprobe war. Die Landesregierung reagierte mit der Einrichtung eines modernen Warnsystems.

Nach Schweizer Muster

In der Schweiz besorgte zunächst die Armee die Lawinenwarnung. 1945 übernahm das noch junge Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung Davos-Weissfluhjoch die Verantwortung. Der Lawinenwinter 1950/51 forderte in der Schweiz 98 Todesopfer und

förderte die Professionalisierung. Nach dem Schweizer Muster und in Zusammenarbeit mit Davos richtete nun auch die Landesregierung zur Sicherung des Skisports und des Straßenverkehrs einen amtlichen Lawinenwarndienst für Vorarlberg ein. Mit der wissenschaftlich-technischen Leitung wurde der Bregenzer Geologe und Universitätsdozent Leo Krasser (1913 bis 1999) beauftragt, der sich zu einem Lawinenexperten entwickelte. In Brand, Zürs und Riezlern, auf Vermunt und Faschina wurden erste Beobachtungsstationen errichtet. Ab 4. Dezember 1953 gab der Lawinenwarndienst Lageberichte heraus, die jeweils über den Landessender (Radio) und die Zeitungen verbreitet wurden. Die neue Einrichtung sollte sich bewähren. Die Katastrophe konnte sie freilich nicht verhindern.

Dass nach Neujahr 1954 akute Lawinengefahr herrschte, war den Einheimischen auch ohne Warndienst klar. Doch das Unglück, das vom 10. bis 12. Jänner über das Große Walsertal, das Klostertal, das Montafon und den Bregenzerwald herein-

brach, übertraf alle Vorstellungen. 284 Menschen wurden verschüttet, 107 konnten nur noch tot geborgen werden, 16 erlagen nach der Bergung ihren Verletzungen, zwei blieben vorerst vermisst. Über 2.500 Helfer aus dem In- und Ausland beteiligten sich an den Hilfs- und Rettungsaktionen. Über 70 Menschen konnten vor dem sicheren Tod bewahrt werden. Das Katastrophenmanagement wurde laufend durch den Lawinenwarndienst beraten.

Ulrich Nachbaur

Literatur und Quellen: Rechenschaftsbericht der Landesregierung 1954, S. 137 (StenSib 18. LT, Blg. 16/1954); Leo Krasser, Acht Jahre Lawinenwarndienst für Vorarlberg. In: Bergsteiger 28 (1961) 12, S. 730–733; VLA: AVLReg la-12/1/1958 (Foto).